

# Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 93.

Freitag, den 28. November 1817.

## Selbstbefreyung des Kapitäns Schumann.

Man erinnert sich, daß der Kapitän Schumann aus Petersburg, der die russische Brigg *Industria* führt, von einem algierischen Kaper genommen wurde, und sich nachher selbst wieder frey machte. Oeffentliche Blätter theilen hierüber die gerichtlichlichen Aussagen des Kapitäns vor dem russischen Generalkonsul in Portugall, dem Kollegienrath v. Boxel, mit, worin es heißt:

„Am 3. July, als ich mich auf der Höhe und zwey Lieues vom Cap Finisterre befand, bemerkte ich früh gegen 11 Uhr in S. W. eine Kriegsbrigg unter englischer Flagge, welche mit vollen Segeln auf mich zusteuerte. Als sie auf eine kurze Entfernung an die *Industria* herangekommen war, wurde ich angerufen und gefragt, woher ich komme. Ich antwortete, von Riga, und segle unter russischer Flagge. Man lud mich unter Drohungen ein, an Bord zu kommen, was ich auch ohne Widerrede that, indem ich die Schiffs- und Ladungspapiere mitnahm. Als ich auf das Deck kam, sah ich, daß ich mich auf einem algierischen Kaper von 22 Kanonen befand. Ich zeigte meine Papiere dem Kommandanten vor, welcher sie sogleich untersuchte, und mich, da er keinen Türkenpaß oder Furman fand, fragte, ob ich keinen hätte; da ich dieß verneinte, und dabey bemerkte, daß ihr Gebrauch den russischen Schiffen im Belt nicht bekannt sey, erklärte er mein Schiff für gute Preise, und mich und meine Mannschaft für kriegsgefangen. Nach dieser trohigen Erklärung sandte er mich auf meinem eigenen Boote an Bord der *Indu-*

Aria zurück, begleitet von 11 wohlbewaffneten Türken, denen er befahl, 5 Mann davon wegzunehmen, und auf den Kaper zu bringen, mich aber mit den 5 übrigen auf der Prise zu behalten. Nach dieser schmerzlichen Trennung segelten die 11 Türken, welche sich der Industria bemächtiget hatten, um 6 Uhr Abends gen W\*, indem sie das ganze Schiff durchsuchten, um alles, was ihnen gefiel, zu plündern, und sich mit den besten Provisionen vollzustopfen. Dann sagten sie uns, daß derselbe Kaper einige Tage zuvor zwey andere russische Schiffe, eine Brigg und eine Galliotte, aus dem Belt kommend, und nach Spanien bestimmt, genommen, und nach Algier gesandt habe. Denselben Abend mißhandelten sie uns sehr mit Worten; um die Ladung untersuchen zu können, sprengten sie die Luken mit Kerzen, und ließen sie nachher halb offen. Ich wurde in der Kajüte von 2 Mann bewacht, welche, den Säbel in der Hand, an der Thür blieben, und sich stündlich ablösten. Nach dem Befehl des Kaper-Kommandanten steuerte der Prisenchef nach Algier, indem er die fünf russischen Matrosen, schimpfend und mit Heben drohend, im Fall sie nicht gehorchen würden, zur Arbeit gebrauchte. Im Vertrauen auf den Muth meiner 5 Matrosen, mit denen ich mich, falls sich die Gelegenheit, uns zu befreien und Schiff und Ladung zu retten, darböte, im Voraus verabredet hatte, vollführte ich diesen Plan mit Gefahr meines Lebens, am 5. desselben Monats July, im Angesicht der Verlinguas, auf folgende Weise: Als ich mich um 11 Uhr des Morgens mit dem Prisenchef in der Kajüte befand, wo er beschäftigt war, die auf dem Tische liegende Seekarte zu punktiren, forderte er ein Glas Brandwein von mir, das ich ihm auch durch einen als Schiffsjungen dienenden Russen bringen ließ; indem ich diesen trank, zeigte ich ihm zugleich eine im Winkel stehende Art,

und sagte ihm, er möge dem Türken, wenn er sich mit mir wieder an das Durchsuchen der Karte begeben würde, von hinten den Kopf spalten. Während ich die Untersuchung auf den Eingang des Hafens von Algier leitete, dessen Lage den Türken nöthigte, dem Schiffsjungen mehr den Rücken zuzudrehen, versetzte dieser ihm den Hieb, der ihn ohne Laut zu unsern Füßen todt niederstreckte. Sogleich bemächtigten wir uns seines Säbels, womit wir zuvörderst die beyden Schildwachen an der obern Thüre der Kajüte tödteten, mit deren Waffen wir nun, unterstützt von den 4 Matrosen, die sich auf dem Deck befanden, die übrigen Türken angriffen. Nach einem Kampf von einer Stunde verloren Alle das Leben, mit Ausnahme eines Einzigen, welcher mit dem Schrey: „Christen!“ in das Meer sprang und ertrank. Indem wir die übrigen, welche ausgestreckt auf dem Deck lagen, ins Meer warfen, hielt Einer, der noch lebte, sich an einem Taue fest, allein ein Matrose hieb ihm die Hand ab, und er verschwand in den Wellen. Das Schiff war vom Vorder- bis zum Hintertheil mit Blut bedeckt, und ich schätze mich glücklich, daß bey dieser Gelegenheit, wo meine fünf Matrosen der Gefahr, von welcher Gott uns errettet hat, eben so stark ausgesetzt waren, nur das meinige gestossen ist. Ich bin am Kopf, an der rechten Hand und an der linken Hüfte leicht verwundet. Von den Habseligkeiten der Türken haben wir nichts als ihre Waffen behalten, da mich die Furcht vor einer strengern Quarantaine bewog, ihre Leichname mit den Kleidern ins Meer zu werfen; aus denen des Anführers nahm ich indeß vier gedruckte Certifikate der zu Algier residirenden Konsuln von England, Frankreich, Spanien und den Niederlanden, welche die Kommandanten der Kriegsschiffe ihrer Nationen ersuchen, alle von erwähnter algierischer Brigg während ihrer Fahrt gemachten Prisen frey

ziehen zu lassen. Das Certifikat des französischen Konsuls diente als Paß für die Prisen selbst, die drey übrigen nur für den Corsaren, genannt Rays Ahmet."

Das Verhör fand am 17. July statt, und die Aussagen wurden von den fünf Matrosen, unter denen vier Lübecker sind, eidlich erhärtet. Das Schiff Industria war nach Carril in Galizien bestimmt.

### Nützlichkeit der Gasbeleuchtung.

(Beschluß.)

Für die Straßenbeleuchtung hat das Gaslicht eigene Vorzüge, da es viel reiner und heller brennt, folglich eine Beleuchtung liefert, bey welcher alle Gegenstände viel besser erkannt werden. Die Lichter brennen immer gleichförmig, bedürfen keines Nachsehens und keiner Nachhilfe, wie die Del-Lampen; sie brennen ohne zu verlöschen genau bis zur bestimmten Zeit; die Laternen und Gläser bleiben rein, und bedürfen nie des Reinigens. Die Sicherheit, rücksichtlich der Feuersgefahr, gibt dem Gaslicht einen andern sehr bedeutenden Vorzug. Da dieses Licht weder Funken wirft, noch eines Puzens benöthigt, so ist durch dasselbe manche Gefahr beseitigt, welche durch gewöhnliche Lichter entsteht. Ein Gaslicht kann ohne Aufsicht fortbrennen, ohne daß es Schaden verursachen könnte. Das Auslöschten desselben geschieht durch das Umdrehen des Hahnes schnell und vollständig. Mittelt eines einzigen Hahnes können zu einer bestimmten Zeit sämtliche Lichter eines Gebäudes ausgelöscht werden. Diese größere Feuersicherheit des Gaslichtes ist bereits so anerkannt, daß die Londoner Feuer-Affekuranz-Gesellschaften diejenigen Fabriken, welche durch Gas beleuchtet sind, zur Hälfte des Preises affekuriren, als jene, welche sich der gewöhnlichen Beleuchtung bedienen. Der Apparat selbst, dessen Heiße-

Ofen  
den C  
somet  
gerin  
tersch  
lichte  
400  
Stun  
Gasb  
betra  
erford  
fällig  
Folgl  
sparm

des F  
Postil  
Orte i  
der ih  
von Z  
mal b  
statt d  
bellen  
spring  
rum d  
meister  
dem F  
wagen  
Hund  
meister  
gen.

Ofen an einem feuersichern Orte aufgestellt wird, ja von den Gebäuden, welche beleuchtet werden, oder von dem Gasometer selbst, weit entfernt seyn kann, bietet nicht die geringste Gefahr dar. (Herr Prechtl nimmt, um den Unterschied der Kosten bey der Gasbeleuchtung und bey Talglichtern zu zeigen, ein öffentliches Gebäude an, das mit 400 Lampen und Lichtern, im Durchschnitt täglich vier Stunden brennend, beleuchtet werde. Die Kosten der Gasbeleuchtung würden täglich 6 fl. 40 kr. Conv. Münze betragen. An Talglichtern zu gleichem Zwecke würden erfordert 600 Stück (zusammen 48 Pfund). Die letztfälligen Kosten würden seyn 23 fl. 4 kr. Conv. Münze. Folglich entfielen bey der Gasbeleuchtung ein tägliches Ersparniß von 16 fl. 24 kr.)

### Der treue Hund.

Unter den vielen Beyspielen von Treue und Klugheit des Hundes, verdient auch folgendes seine Stelle: „Ein Postillon bekam von dem Postmeister in Zilenzig, einem Orte in der Mark Brandenburg, einen Hund geschenkt, der ihn allemal begleitete, wenn er in seinen Geschäften von Zilenzig nach Drossen, und wieder zurück fuhr. Einmal blieb die Post aus. Der Postmeister wartet, und statt des Wagens, kommt bloß der Hund, außer Athem, bellend und heulend. Sobald er den Postmeister erblickt, springt er an ihm hinauf und eilt sogleich bellend wiederum den Weg, den er gekommen war, zurück. Der Postmeister erschrickt, ahndet, läßt sein Pferd satteln, und folgt dem Hunde. Auf dem halben Wege findet er den Postwagen stehen, aber bestohlen und ohne Postillon. Der Hund eilt heulend in die nahen Fichtengebüsche; der Postmeister folgt und sieht hier seinen Knecht erschlagen liegen. Die Obrigkeit stellte Monate lang Untersuchungen

an, entdeckte aber nichts. Endlich reist einmat der Postmeister, von dem Hunde begleitet, nach Drossen. Als er die eine Straße hinab ritt, fiel sein Hund wüthend über einen vor einem Hause stehenden Kanonier her, da er doch sonst auf keinen Menschen losging. Der Kanonier fand sich beleidigt und schimpfte. Allein der Postmeister, dem die ungewöhnliche Wuth des Hundes auffiel, ging sogleich zum Obristen des dortigen Regiments, und ließ den Kanonier in Verhaft nehmen. Er selbst begleitete die Wache. So wie der Hund den Kanonier erblickte, wurde er wiederum wüthend und eilte ohne weitem Verzug die Bodentreppe hinauf. Man folgte ihm, sah ihn im dortliegenden Stroh kranken, und fand beim Nachsuchen noch Sachen, die von dem Postwagen gestohlen worden waren.

### Zu große Freude kann tödten.

Der vierzehnjährige Sohn eines Pfarrers im Großherzogthum Hessen, welcher seit einem halben Jahr die Schule zu D. besucht, und durch ein vorzügliches Betragen und wissenschaftlichen Fleiß sich allgemeine Achtung erworben hatte, ging in den Herbst-Ferien dieses Jahrs nach seinem entfernten Geburtsort zurück, um diese Zeit, die er so oft mit Sehnsucht herbeigewünscht hatte, bei seinen Eltern zuzubringen. Nur kurze Zeit war er daselbst, als eines Tags sein einziger älterer Bruder in die Stube trat, der als Offizier zu G. in Besatzung steht, und den er seit langer Zeit nicht gesehen hatte. Mit dem Ausruf der herzlichsten Freude stürzte er auf diesen zu, umarmte ihn und immer wieder, so daß zuletzt die Eltern ihn fast mit Gewalt trennen mußten und ihm riethen, mit dem Bruder im Garten freie Luft zu schöpfen. Dieß geschah. Aber kaum war er einigemal auf und abgegangen

gen, als er von einem heftigen Schmerz befallen, in die Stube zurück gebracht werden mußte. Jedes Mittel war vergebens; schon nach wenigen Stunden hatte er seine liebende Seele ausgehaucht. Sein ohnehin schwächlicher Körper war durch die unerwartete Freude zu gewaltsam erschüttert worden, und eine zersprungene Herzader führte den Tod unvermeidlich herbei.

### Das Leben ist lieb, oder die unverhoffte Auferstehung.

Als der König Frothe von Dänemark Norwegen mit Krieg überzogen hatte, kamen einige seiner Soldaten zu einer Stelle, wo vor wenigen Tagen ein königlicher Prinz, Aswit, begraben war. Sie vermutheten große Schätze in dem Grabmale zu finden und eröffneten es. Weil aber die Gruft sehr tief war, ließ sich ein Soldat in einem Korbe an einem Stricke hinunter, um den vermeinten Schatz zu erlangen.

Nun saß aber bei dem Todten noch ein Lebendiger, nämlich Asmund, der Busenfreund Aswits, welcher sich der nordischen Sitte gemäß, mit seinem Freunde hatte lebendig begraben lassen. Er hatte sich bisher von den mitgenommenen Speisen ernährt, und harrte nun, da sein Vorrath erschöpft war, der wohlthätigen Hand des Todes, die ihn zu dem verlorenen Geliebten zurückführen sollte. Vielleicht mochte auch der Eifer der Liebe und Begeisterung bereits verraucht, die Nähe der Leiche ihm schon beschwerlich und die Aussicht auf den Hungertod nicht mehr erfreulich seyn. Als er daher bemerkte, daß die Gruft geöffnet ward, und ein Mensch in einem Korbe sich zu ihm herabließ, da erwachte — wer möchte es ihm verdenken? — die Liebe zum Leben mit unwidersteh-

licher Gewalt in ihm. Er sah das Licht wieder und mußte hinauf zu dem Lichte. Sein Entschluß war bald gefaßt. So wie der Korb den Boden berührte, stieß er den Soldaten heraus, setzte sich hinein, und ließ sich, anstatt des verhofften Schazes, von den oben Lauschenden herausziehen. Als die unerwartete Beute an das Tageslicht kam, sprang alles mit Entsetzen zurück. Asmund fand es nicht nöthig, den erstaunten Kriegern Auskunft zu geben; er machte sich von dannen und überließ es ihnen, demnächst auch ihren Abgesandten, sobald er sich von seinem Schrecken wieder erholt haben würde, ebenfalls an den Tag zurückzuführen.

Von den weiteren Schicksalen des Auserstandenen und wie man ihn bey den Seinigen empfangen haben mag, weiß ich nichts zu berichten. Wahrscheinlich aber hat er sich nicht zum zweytenmale lebendig begraben lassen.

### Rettung des eigenen Kindes.

Zwey Herren gingen vor einigen Wochen an dem Ufer des Meeres bey Edinburg spazieren, und sahen in einiger Entfernung ein Kind, das auf einem kleinen Felsen stand, wo es unvorsichtigerweise zurück geblieben war, während die Fluth bereits andrang. Es war ganz vom Wasser umgeben, und hatte kein Mittel, sich zu retten. Sie beredeten daher einen Mann, der in der Nähe arbeitete, nach der Stadt zu laufen und ein Pferd zu holen. Unterdessen kam ein anderer mit einem bespannten Karren vorbey. Die Herren forderten ihn auf, sein Pferd, zur Rettung des Kindes herzugeben; er aber hatte die Unmenschlichkeit, solches zu versagen. Die Gefahr ward mit jedem Augenblick größer, daher man keine Zeit zu Höflichkeiten hatte. Man nahm ihm also das Pferd mit Gewalt, holte das Kind, brachte es glücklich ans Ufer, und — es war der Sohn des Karrenführers.